

Lothar Wittkopf

Predigt zu 1. Mose 22,1-14 (15-19)
Sonntag Judika – 17. März 2024
Johanneskirche Schlachtensee

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für heute ist ein Brocken – groß, unfassbar, verstörend, provozierend, ratlos machend, elementar. Geben wir ihm Platz, hören wir zu, nehmen wir uns Zeit.

1. Mose 22,1-14:

„1 Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. 2 Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. 3 Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. 4 Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. 5 Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

6 Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. 7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? 8 Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.

9 Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz 10 und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.

11 Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. 12 Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

13 Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. 14 Und Abraham nannte die Stätte ‚Der HERR sieht‘. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sich sehen lässt.“

Die erhobene Hand Abrahams mit dem Messer. Immer wieder ein Motiv in der darstellenden Kunst. Mit dem Blick auf das Messer der Gott vielfach entgegen geschrieene Protest: Was bist du für ein Gott?! Wie kannst du das verlangen? Was ist das, was hier erzählt wird? Zum Schaudern und doch ein Stück Weltliteratur. Ein Textbuch für immer neue Inszenierungen.

„Das Opfer Abrahams“ heisst die Überschrift zum Text in unserer Luther-Übersetzung. Neuere Auslegungen raten, genauer von der Beinahe-Opferung Isaaks zu sprechen. Eine Tendenz zur Entdramatisierung ist zu spüren. Gott kann nicht wollen, dass Abraham Isaak schlachtet. Gott versucht Abraham. Da steckt „suchen“ drin. Ich will dich finden. Ich will dir nahe sein, mit dir sein. Suchbewegungen zwischen Gott und Mensch. Dreimal ruft Abraham „Hier bin ich!“ Aber dieser Gott will keinen lokalen Standort wissen. Er fragt nach der inneren Verfassung. Er will sich vergewissern, wer dieser Abraham ist. Wie sieht es in ihm aus, wem vertraut er? Gott will sich dieses Abrahams vergewissern hinsichtlich des Segens, den er für ihn und die Seinen bereit hält. „Ich will dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres“ (v. 17), darauf läuft hier alles hinaus.

Zuvor aber wird Abraham unfassbar hart geprüft. Oder ist er sich seines Gottes sicherer als es scheint? Zu den Knechten sagt er: wenn wir angebetet haben, werden wir wieder zu euch kommen. Wir, er benutzt den Plural! Er sieht sich vom Berg zurückkommen mit seinem Sohn. Und als Isaak ruft: Wo ist das Schaf zum Brandopfer? Wo ist das Schaf? Antwortet Abraham seinem Sohn: Gott wird sich ein Schaf zum Brandopfer ersehen.

So wird uns in der christlichen Auslegung ein in seinem Gottvertrauen unbeirrbarer Abraham vor Augen gestellt.

Auch muslimischen Gläubigen ist die Geschichte sehr vertraut. Die Erinnerung an das Abrahamopfer bildet den Abschluss des jährlichen Opferfestes. Abraham unterstellt sich dem Willen Gottes und wird so in islamischer Sicht zu einem vorbildlichen Muslim und überhaupt zum Vorbild eines wahrhaft gottgläubigen Menschen.

Christliche Zuschauer entdecken bei der Inszenierung dieser Erzählung manche Details und Zeichen, die sie auf Golgatha hin deuten. Der Vater, der seinen Sohn hingibt. Isaak trägt die Holzscheite für das Brandopfer auf seiner Schulter. Jesus trägt das Kreuz auf seiner Schulter.

Juden, Christen, Muslime schauen auf diese Suchbewegung zwischen Gott und Abraham, Gott und Mensch. Der Stoff gehört auf die große Bühne der Weltreligionen. Noch einmal zurück zur jüdischen Textvorlage.

Eine religionsgeschichtliche Deutung vermutet, dass hier die Ablösung von Menschenopfern durch Tieropfer erzählt wird. Womöglich war es in vorisraelitischer Zeit gebräuchlich, Kinder zu opfern. Dem, so die Erzählung, setzt der Gott Israels ein Ende. Der Gott Abrahams, so wird fortan bezeugt, will keine Menschenopfer.

Ich stelle mir vor, dass jetzt israelische Angehörige der verschleppten Geiseln auf die Bühne kommen. „Bring them home!“ Eine Mutter spricht in die Kamera. Sie bangt, sie fleht um das Leben ihres Kindes. Andere ersehnen die Rettung ihrer Eltern, anderer Verwandter. Ein palästinensischer Vater in Gaza beweint seinen Sohn, der Opfer der Bombardierung wurde. Eine andere Kamera zeigt das Gesicht einer ukrainischen Mutter. Sie muss sich verabschieden von ihrem Sohn, der an die Front muss. Ehefrauen müssen ihre Männer in den Zug steigen lassen, der sie in den Krieg bringt. Diesen Schmerz gibt es sicher auch bei Müttern und Vätern in Russland. Nur gibt es keine Kamera, die sie zeigt. Keine Kameras auch, die zeigen, wie Kinder etwa in Sudan vom Dorfplatz weg gegriffen werden und zu Kindersoldaten gemacht werden.

Nichts kann begründen, nichts kann rechtfertigen, Menschen bei ihrem Leben zu gefährden, Menschenleben preiszugeben. Der Gott Abrahams hat dem ein Ende gesetzt. Er wird immer wieder ersehen, was das Leben rettet, was das Leben nach seinem Willen schützt.

In der jüdischen Inszenierung hat das Stück den Titel „Isaaks Bindung“. Das lenkt besondere Aufmerksamkeit auf die Vater – Sohn – Beziehung. „Nimm

Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, ...und opfere ihn“ (v. 2) wird erzählt. Da kann man stutzig werden. Es gibt auch Ismael, den von der Magd Hagar geborenen Sohn Abrahams. Hagar und Ismael, das ist die weniger vorzeigbare Geschichte in der Familie. Man kann stutzig werden, wenn es von Vätern, Müttern heißt, dass dieses oder jenes Kind das besonders geliebte und umsorgte ist, mit dem sich große Erwartungen verbinden. Verbinden – binden!

Ja, Abraham setzt auf seinen Sohn Isaak. Der Sohn wird hinausführen, was der Vater begonnen hat. Abraham sieht sich in seinem Sohn. Er will sich auch noch über sich hinaus verwirklichen in seinem Sohn. Das ist die Bindung Isaaks. Das würde Isaak das Leben nehmen, würde Gott nicht das befreiende Wort sprechen.

Jetzt sehe ich eine Familientherapeutin auf der Bühne. Sie erzählt von Töchtern und Söhnen, die eingesponnen sind in immer wiederkehrende Sätze ihrer Eltern. Nicht frei gelassen für eigenes Versuchen und zu-Wege-Bringen. Eingeschnürt in Pläne, die nicht ihre Pläne sind. Gebunden, gefährdet ihr eigenes Leben zu finden.

Isaak aber kommt frei. Morija heisst der Ort, an dem das geschieht. Abraham spricht aus, was er erfährt: „Der HERR sieht“. Gott sieht, dass Abraham in der Gefahr steht, mehr sich zu sehen als seinen Sohn. Der HERR sieht und schenkt Vater und Sohn einen neuen Anfang, entlässt sie in ein neues Leben unter seinem Segen.

Im Schlussbild Abraham jetzt allein auf der Bühne. Für uns im Bühnenbild hinten zu sehen eine Golgatha-Szenerie. Das Kreuz als Symbol für die Botschaft: Gott ist in seinem Sohn da, wo es auf Leben und Tod steht. Er durchlebt selbst das Sterben des Lebens. In der Mitte der Bühne nach jüdischem Textbuch aber Abraham. Er geht ab und sagt: Seid wach, wenn es um Bekenntnisse geht, um Glauben, Gewissen, Gehorsam. Unterscheidet, was Gott von euch erwartet und was Erwartungen sind, die euch andere oder ihr euch selbst als gottgewollt einreden. Menschen zu opfern, kann niemals Gottes Wille sein. Und bindet nicht eure Söhne und Töchter. Ihr Väter und Mütter, gebt eure Kinder frei. Nicht ihr, Gott gibt ihnen das Leben, das sie suchen! - Vorhang!

Ja, es bleiben viele Fragen. Es gibt noch andere Perspektiven, Deutungen, Inszenierungen. Aber für heute können wir vielleicht erst mal Amen sagen.